

Bachchor führt Johannespassion von Bach-Schüler Homilius auf

Gesang gegen das Vergessen

Martina Lode-Gerke

Das Werk von Gottfried August Homilius war lange Zeit der Vergessenheit anheim gefallen und erlebt in den letzten Jahren erst eine Renaissance.

Ob zu Recht, davon konnten sich die Besucher der Johannespassion des Bach-Schülers am Samstag in der St. Reinoldikirche ein eigenes Bild machen. Insgesamt gewinnt man in den gut zwei Stunden, die diese Passion dauert, den Eindruck, dass sich der Schüler wenig von seinem Lehrer entfernt hat, die Werke der Bach-Söhne – allen voran diejenigen Carl Philipp Emanuel, wirken da weitaus innovativer. Was die Choräle betrifft, schimmert an vielen Stellen Bachs Weihnachtsoratorium durch, und auch die Arien folgen meist der barocken da-capo-Form.

Erfreulich ist die Ausführung durch den Bachchor unter der Leitung von Klaus

Müller:

Einmal mehr überzeugen die Sängerinnen und Sänger durch ihre glasklare Intonation und den differenzierten musikalischen Ausdruck, der es ihnen erlaubt, die Choräle klar und schlicht zu formulieren, aber auch die ärgerlich aufbrausende Stimme des Volkes zu artikulieren. Von der Philharmonie Ruhr werden sie dabei durch einen farbigen, verlässlichen Klangteppich unterstützt.

Mühe bei der Textverständlichkeit

Weniger erfreulich war das Solistenquartett: Recht sonor und mit einigermaßen verständlichem Text, doch in der Höhe ziemlich offen und teilweise etwas angestrengt gestaltete Matthias Horn seinen Part.

Ebenfalls um deutliche Textartikulation bemüht was Tenor Marcus Ullmann: Vor allem die Rezitative gelangen

ihm recht überzeugend, stark indes ist sein Vibrato in den Arien, die Höhe sehr eng, und hier leidet auch die Textverständlichkeit.

Mit schlank geführtem Sopran und farbigen Melismen punktete Eva-Maria Falk; samtig und mit warmer tiefer Lage gestaltete Christine Wehler die Altpartie, den Text suchte man bei beiden Sängerinnen meist vergeblich zu verstehen.

Der Passion vorangestellt hatte man Bachs Violinkonzert a-moll BWV 1041. Warum eigentlich, fragte sich der Hörer nach fast zweieinhalb Stunden auf den harten Kirchenbänken. Um den Sinn des Wortes „Passion“ (Leiden) den Hörer physisch spüren zu lassen? Zwar war Solist Tonio Schibel recht überzeugend mit lebendigem, farbigem Ton in den Ecksätzen und schwebender Tongebung im Mittelsatz, aber angesichts der Länge der Passion hätte man gut darauf verzichten können.